

Materialdossier | Projekt 3: Heinrich Manns Dramenfragment „Wolters und Walters“

[3.1] Bedeutung des Theaters für Heinrich und Thomas Mann

„Was Heinrich und Thomas im Theater erleben, spielen sie zu Hause im eigenen Puppentheater nach. Der kleine Kasten ‚aus Pappe und Leim‘ steht, so Thomas Mann im Rückblick, ‚am Eingange unserer Biographie‘. Das Stadttheater ist während der Kinder- und Jugendjahre der bevorzugte Aufenthaltsort. Besonders Thomas ist ein leidenschaftlicher Theatergänger. Am meisten begeistern ihn die Aufführungen der Opern Richard Wagners: ‚Ich will mich nicht vermessen, aber einen empfänglicheren, einen hingennommeren Zuhörer hat das Stadttheater nie beherbergt, als ich es an jenen zaubervollen Abenden war. Ich war da, wenn es irgend ging, erlaubter- und unerlaubterweise.‘ Das Theater, so erinnert sich auch Heinrich Mann, war ‚[I]n meiner Erziehung [...] nicht vorgesehen.“

[Quelle: Birte Lipinski/Julius Sonntag (Hg.): *Herzensheimat. Das Lübeck von Heinrich und Thomas Mann*, Lübeck 2018, S. 92.]

[3.2] Herkunft einiger Motive bei Heinrich und Thomas Mann

„Das zweite Refugium der Kindertage war das eigene Zimmer im Haus in der Beckergrube, das ein Fenster zum Garten hatte, mit Sicht auf Springbrunnen und Walnußbaum – Dinge, die im frühen Werk Thomas Manns immer wieder als Symbole zu finden sind, die den verstörten und traurigen Helden Halt und Ruhe gewähren. Hier wird auch ein enger Bezug zu Heinrich deutlich. In einem autobiographischen Text aus dem Jahre 1920 berichtet Thomas Mann über die gemeinsamen Kinderspiele mit dem Bruder: ‚Bei alledem ist wohl kein Zweifel, daß ich meine schönsten Stunden unserem Puppentheater verdankte, das schon meinem älteren Bruder Heinrich gehört hatte und dessen Dekorationen durch ihn, der gern Maler geworden wäre, um viele, sehr schöne selbstgemalte vermehrt worden waren. [...] Ich liebte dies Spiel so sehr, daß mir der Gedanke, ihm jemals entwachsen zu können, unmöglich schien. Ich freute mich darauf, wenn ich die Stimme gewechselt haben würde, meinen Baß in den Dienst der sonderbaren Musikdramen zu stellen, die ich bei verschlossenen Türen zur Aufführung brachte, und war empört, wenn mein Bruder mir vorhielt, wie lächerlich es sein würde, wenn ich als baßsinger Mann noch vorm Puppentheater sitzen wollte.“¹“

„Heinrich war ohne Frage der schärfere Beobachter und Kritiker der Lebensumstände in Lübeck. Dies wird deutlich, wenn man seine frühen Texte mit denen aus Thomas Manns ‚Frühlingssturm‘ vergleicht. *Fantasieen über meine Vaterstadt L.*, der letzte in Lübeck geschriebene Artikel Heinrich Manns, beginnt folgendermaßen:

„Halten Sie sich nicht das Näschen zu, mein Fräulein, wenn Sie, zum ersten Male die Straßen meiner geliebten Vaterstadt durchschreitend, durch den in einigen derselben herrschenden, Fremde mehr oder weniger beleidigenden Unwohlgeruch unangenehm berührt werden sollten. Das ist nämlich kein gewöhnlicher Gestank, das ist ein Gestank, wie ihn nicht jede Stadt besitzt, das ist ein Millionengestank.“

¹ Thomas Mann: *Gesammelte Werke in dreizehn Bänden*. Frankfurter Ausgabe. Bd. XI, Reden und Aufsätze 3, Frankfurt a.M. 1990, S. 328.



Sie schauen mich mit Ihren schönen Augen fragend an? Oh, mein Fräulein, ich muß suchen, Ihnen verständlich zu werden. Wenn ein Mensch nach Petroleum oder Leder duftet, so werden Sie sicher neben andern, weniger liebenswürdigen Gedanken auch den haben, dieser Mensch handle mit Petroleum oder Leder.

Wenn dieser Mensch stark nach den erwähnten Handelsartikeln duftet, werden Sie die gewiß nicht unbegründete Vermutung aufstellen, er mache gute Geschäfte; wenn er nun aber sehr stark, sehr eindringlich jene merkantilen Gerüche ausströmt, – werden Sie nicht unwillkürlich zu der Annahme gelangen, dieser Mensch müsse sehr, ja außerordentlich reich sein, vielleicht Millionär – – mein Fräulein, Sie verstehen jetzt den Ausdruck ‚Millionengestank‘. Mit einer Stadt liegen die Sachen natürlich gerade so wie mit dem einzelnen Manne, – und, ich kann es zur Ehre meiner Vaterstadt sagen – dieselbe riecht wahrhaft wohlhabend, stinkt sozusagen behäbig.²

Für Heinrich Mann ist Lübeck die Stadt der Kaufleute, die sich über das Geld definieren. Dies und die damit verbundene Lebensform lehnt er ab. In einem frühen Gedicht kommt diese Kritik sehr schön zum Ausdruck. Es trägt den ironisch zu verstehenden Titel *Im Wohltätigkeitsbazaar* und ist einer der frühesten erhaltenen Texte Heinrich Manns, der um die Jahreswende 1885/86 datiert. Es gilt also zu bedenken, daß es sich um die Jugendlyrik eines Vierzehnjährigen handelt, die weniger ästhetischen als biographischen Wert hat.

*Weg mit jeder Etiquette!
Um die Speisen welches Reißen,
Welches Kauen, Schmatzen, Beißen,
Welches Drängen am Büffette,*

*Wo die Honoratioren-
Damen Kellnerinnen gleichen
Und uns eifrig Speisen reichen –
Selbst die Frau'n der Senatoren.*

*Dies, mein Freund, kannst Du nicht fassen? –
Sieh' es ist ja für die Armen!
Aus mildthätigem Erbarmen
Wird hier Alles zugelassen.*

*Um die Armut zu kurieren,
Würden diese edlen Damen,
Diese sonst so tugendsamen,
Sich vielleicht prostituieren...³*

In diesem ganz frühen Text findet sich allerdings noch ein anderes Muster der Kritik, nämlich die Denunzierung der wilhelminischen Sexualmoral als einer Haltung, die auf der gesellschaftlichen Oberfläche die Tugendhaftigkeit propagiert, in der Praxis sich aber gänzlich anders verhält. Hier wird der scharfe analytische Blick Heinrich Manns, der sich schon in der Jugend ausgebildet hat, deutlich – eine Sichtweise, die später seine die wilhelminische Doppelmoral karikierenden Romane *Professor Unrat* und *Der Untertan* entscheidend prägen wird.“

[Quelle: Hans Wißkirchen: *Die Familie Mann, Reinbek bei Hamburg 1999, S. 17 & 23ff.*]

² Zitiert nach: Eckhard Heftrich/Peter-Paul Schneider/Hans Wißkirchen (Hg.): Heinrich und Thomas Mann. Ihr Leben und Werk in Text und Bild. Katalog zur ständigen Ausstellung im Buddenbrookhaus der Hansestadt Lübeck. Lübeck 1994, S. 70ff.

³ Zitiert nach: Ebd., S. 46.

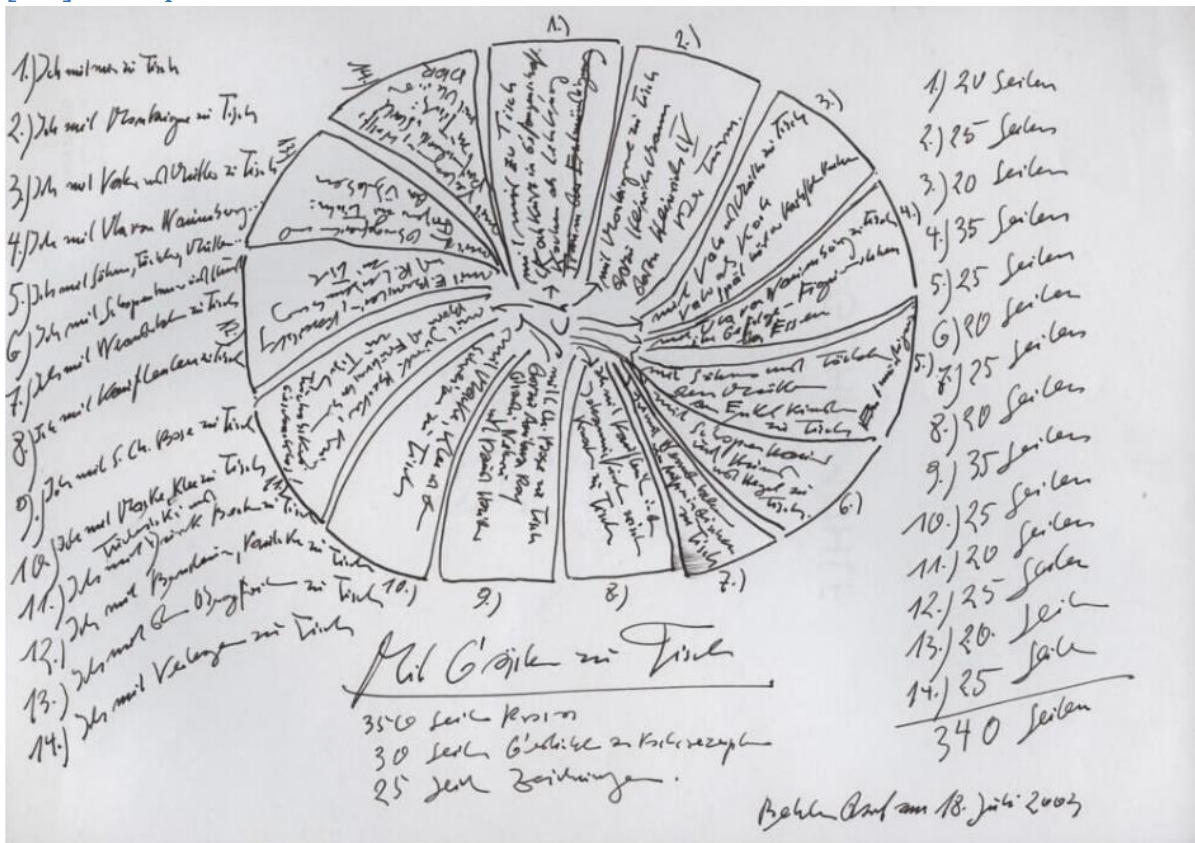


[3.3] Übersicht wichtiger Lebensdaten Heinrich Manns bis zum Zeitpunkt des Dramenfragments

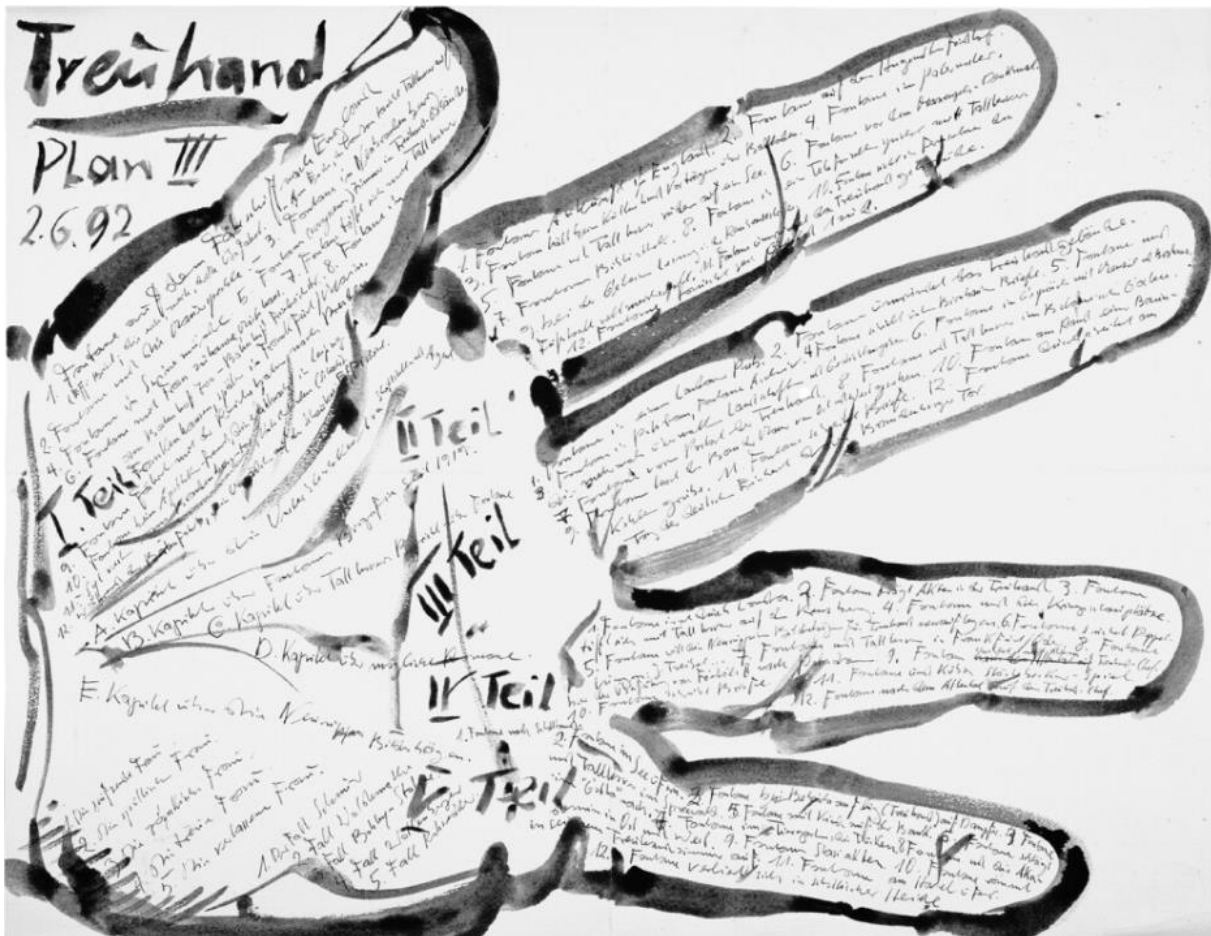
- 1871 Geburt Heinrich Manns in Lübeck
- 1885–1889 Erste literarische Versuche/Besuch des Katharineums zu Lübeck
- 1889 Abgang vom Katharineum aus der Unterprima
 Beginn Buchhandelslehre in Dresden
- 1891 Volontär im S. Fischer Verlag in Berlin und Gasthörer an der Universität

 Im Weiteren entstehen erste Rezensionen, Reiseskizzen und ca. 1885 beginnt er die Arbeit am Roman „Schlaraffenland“
- Bis 1906 Parallel entstehen in diesem Zeitraum einige Novellen, Erzählungen und Romane. Es entstehen erste Notizen zum Roman „Der Untertan“, der ab 1914 als Fortsetzungsroman erscheint, bevor er 1918 endgültig veröffentlicht wird.
- 1912 Er lernt in Berlin die Prager Schauspielerin Maria (Mimi) Kanova kennen.
- 1914 Heinrich heiratet Maria Kanova, beider Wohnsitz ist München.
- 1915 Beginn der offenen Entzweiung der Brüder Heinrich und Thomas
- In diesen Zeitraum fällt das Verfassen der Notizen zu dem Fragment „Wolters und Walters“**
- 1917 Vergeblicher Versöhnungsversuch der Brüder, endgültige Versöhnung erst 1922, da Heinrich schwer erkrankt ist.
- Weitere Daten siehe Heinrich Mann-Biographie
- 1950 Tod Heinrich Manns, er stirbt in Santa Monica, USA

[3.4] Werkpläne von Autoren



Günter Grass: Werkplan zu „Beim Häuten der Zwiebel“ | © Günter und Ute Grass Stiftung



Günter Grass: Werkplan zu „Ein weites Feld“ unter dem Titel „Treuhand“ | © Günter und Ute Grass Stiftung



Günter Grass: Mein Jahrhundert, Plan I | © Günter und Ute Grass Stiftung



Heinrich Böll, Schema der Erzählung „Ende einer Dienstfahrt“, 1966 | © Erbgemeinschaft Heinrich Böll; Samay Böll. (Unter dem Namen Werkplan Böll)

[3.5] Heinrich Mann an Ludwig Ewers, Berlin, 30. September 1891

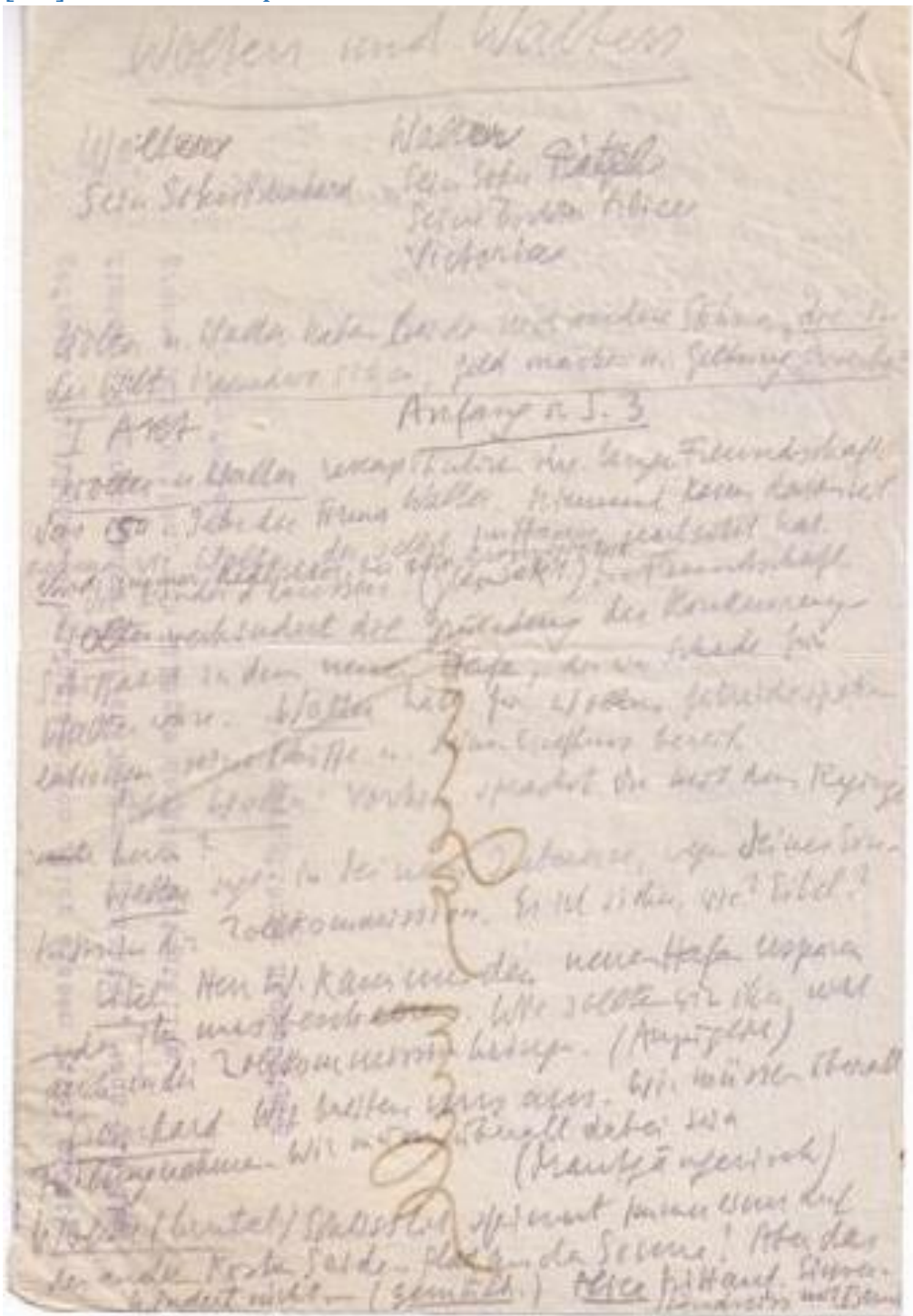
„Über die Entstehung und die Aufnahme seines ersten Romans ‚In einer Familie‘ in Lübeck berichtet Heinrich Mann dem Freund Ludwig Ewers:

„Zugleich aber möchte ich Dir von der für mich wichtigen Umwandlung meiner Arbeitsweise erzählen. Ich beschäftige mich nämlich seit ein paar Tagen mit den Vorarbeiten zu einem Roman. Es ist das erste Mal, daß ich eine größere Arbeit überhaupt auch nur in Aussicht nehme. Aber die Zersplitterung der Kraft in kleine Anläufe zum Schaffen, immer wieder in eine neue Richtung, scheint mir auf die Dauer nicht heilsam. – Ich habe fürs erste die vier Charaktere des eventuellen Romans in kurzen Zügen, jeden für sich, zu Papier gebracht. In der bis jetzt nur im Kopfe vorgehenden Ausführung der psychologischen Verknüpfungen, welche beim Aufeinanderplatzen dieser ganz bestimmten Charaktere einfache logische Folgerungen sind, suche ich die einzelnen Stationen festzuhalten. Ich bin entschlossen, nicht eher mit dem regelrechten Niederschreiben anzufangen, als bis ich den Inhalt sämtlicher Kapitel vollkommen klar vor mir liegen habe; ich möchte vermeiden, den Stoff mächtiger werden zu sehen, als ich es bin. Daneben beginne ich allerdings schon jetzt, einzelne Szenen, die mir besonders deutlich vor Augen stehen, zu fixieren, zumal solche, die das Produkt einer augenblicklichen Stimmung sind, die vielleicht so bald nicht wieder kommt. –

Das ist die Methode. Über den Gegenstand selbst könnte ich Dir nicht anders Mitteilung machen, als wenn ich Dir meine ziemlich ausführlichen Charakternotizen schickte. Aber ich kann sie keinen Augenblick entbehren. Ich hoffe aber, wenn überhaupt etwas daraus wird, wenigstens die Vorarbeiten zu *Weihnachten* beendet zu haben, wo ich Aussicht habe, nach Hause zu kommen.“

[Quelle: Birte Lipinski/Julius Sonntag (Hg.): *Herzenseimat. Das Lübeck von Heinrich und Thomas Mann*, Lübeck 2018, S. 131.]

[3.6] Bild Manuskriptseite „Wolters und Walters“



Archiv Buddenbrookhaus, Lübeck



[3.7] Auszug Transkription des Fragments

Die folgenden Auszüge sind transkribierte Seiten des Manuskripts zu Heinrich Manns „Wolters und Walters“, weitere Transkriptionen einzusehen über das Archiv des Buddenbrookhauses.

Wolters und Walters

Wolter <aus: Wolters>

Walter <aus: Walters>

Sein Sohn Bernhard

Sein Sohn Eitel <aus: Ralph>

Seine Tochter Alice

Victoria

Wolter u. Walter haben Beide noch andere Söhne, „die in der Welt irgendwo sitzen, Geld machen u. Geltung erwerben“

I Akt

Anfang s. S. 3

Wolter u. Walter rekapitulieren ihre lange Freundschaft. Das 150. <aus: 100.>Jahr der Firma Walter. Niemand kann daran teil nehmen wie Wolter, der selbst im Hause gearbeitet hat. [Und immer Redlichkeit, bei aller Grosszügigkeit.]

Die Kinder draussen. (Glas Sekt.) Die Freundschaft. Wolter verhindert die Gründung der Konkurrenz-Schiffahrt in dem neuen Hafen, der ein Scheide für Walter wäre. Walter hält für Wolters Getreidespekulationen seine Schiffe u. seinen Einfluss bereit.

Scenen

Victoria–Eitel

Wolter–Walter (u. die Söhne)

Alice–Bernhard

Victoria–Eitel–(Eitel intrigiert mit Hilfe der Unschuld Alices)

Wolter–Henrich–Bernhard

Alice–Eitel

Eitel–Walter

————

Misstrauen

Durch das Misstrauen wird das Böse geschaffen.

3. Scene

Alice-Victoria

Alice: Wie kommst Du her?

Vict ~~Um~~ meinen Mann aufsuchen.

Alice: Hier?

Vict: Und Du – hier?

Alice: Dein Mann ist mein Vater.

Vict. Das zählt nicht. Dich erwartet er nicht.

Alice: Du kennst ihn seit einem Jahr.

Vict. Länger als Du. Denn Du warst nicht mit ihm im Schlafzimmer. Auf dem Kopfkissen so eines alten Mannes, ahnst Du, was eine Frau da erfährt, was für Ängste, Angst vor der Kraft, Angst vor dem Ende.

Alice: Ein trauriges Schlafzimmer. Ich verzeihe Dir, dass Du von m. Vater sprichst. Du liebst nicht nur ihn nicht. Du liebst Niemand.

Vict. lächelt. [Andeut<un>g V.'s über A's Incest. Alice. Er ist zu überzeugt von mir, handelt nicht wie ich will. Ich kann ihm nicht nützen. Ich will Bernh. besser u. glüickl. machen. Vict. dadurch erbittert.]

Alice: O, wenn Du es selber dächtest, dass Du liebst, ich glaube es nicht. Du kannst Niemand verraten. Dich fürchte ich nicht. | (Herausforder<un>g.)

Victoria droht hineinzugehen, Alles zu verraten: die Spekulation des Alten, seine Schwäche, seine Schande, alles. ||